

Der neue Pfarrgemeinderat von St. Peter und Paul hätte noch ein paar Fragen.....
April 2018

WÜNSCHE VORSCHLÄGE UND KRITIK

Folgende Vorschläge erreichten uns als Einwurf im Zettelkasten:

- * Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind....
ich wünsche mir mehr miteinander statt gegeneinander und Gottesdienste
gemeinsam mit dem Zelebranten, nicht trotz des Priesters
- * Bitte weiterhin
 - Dienstag-Abend-Gottesdienst
 - Friedensgebet
 - Vesper mit Einzelsegen
 - Wallfahrt nach Jenkofen
- * Schade, dass die Abendmahl-Meditation am Gründonnerstag nicht
stattgefunden hat. Sie war immer sehr gerne angenommen und ein „festes
Ritual“
- * Ausrichtung von Jugendgottesdiensten mit Einbeziehen von Jugendlichen, die
bereit sind dafür.
- * Bitte wieder tunken!
- * Brot und Wein
- * Liebe Pfarrgemeinde, die Aktualisierung des Wochenanzeigers im Internet ist
prima, aber ich würde bitten immer 2 Wochen drin zu lassen. Danke.
- * z.B. Sonderblatt zum Kirchenanzeiger (- ¼ jährlich) mit kommenden Terminen
wie z.B. Gottesdienste in der Osterzeit, Pfarrfest, Fest der Ehrenamtlichen,
Vesper an Ostern und Pfingsten usw. (wie früher im Schnittpunkt). Danke!
- * Funkmikrofon für Kinderchor
- * Funkmikrofon für Kinderchor
- * Funkmikrofon für Kinderchor
- * Lustiger
- * Wir brauchen wieder einen Mesner!
- * St. Peter und Paul ist ohne Bedeutung für die Stadtkirche
- * Das Kinderzimmer sollte kein Elternknast sein, in den man mit Kind geschickt
wird – auch Kinder gehören in die Kirche. (Insa Eder)

- * 3. Gruppe der Anonymen Alkoholiker in einem Pfarrzentrum
- * Wiederbelebung der Kontakte mit der polnischen Gemeinde
- * Krankengottesdienst mit Krankensalbung im wöchentlichen Wechsel in den Klinik Kirchen
- * Bitte nehmen Sie Kontakt auf mit dem Klinikum Landshut. Beim Umbau des Bettenhauses Neustrukturierung eines Krankenhausseelsorgezentrums Landshut (interreligiös). Danke Dr. Geiner
- * Kliniken
 - Umbau einer Klinikseelsorge (Neubau Bettenhaus Klinikum Landshut)
 - Vorbild: Klinikum Schwabing und AKH Wien

Ziel: kath., ev., orthodoxe Klinikkapellen, muslimar Gebetsraum! Dr. Geiner
- * Vorschlag: Nach dem Vorbild der Krankenhauskirche „Maria Heil des Kranken“ am Krankenhaus Rechts der Isar München: wöchentlicher Krankengottesdienst mit Krankensalbung, im Wechsel in den vier Klinikkapellen Landshuts. Dr. Stephan Geiner
- * Beichte: Ähnlich Jesuitenkirche und Jesuitenkolleg München, St. Michael und Karmel. St. Joseph Regensburg: Nicht nur Beichtstühle, sondern: Beicht- und Aussprachezimmer; also Seelsorge- und „Beichtzentrum“ Landshut. Dr. Geiner
- * Bitte: Ergänzung des Ethik- / Seelsorgeangebots in Landshut durch eine diözesane Akademie nach Vorbild: Haus Tobias Augsburg
- * Fernkurs Theologie Domschule Würzburg. Landshut wird Kursort für die Kurse der Domschule Würzburg.
- * Caritas:
 - Errichtung einer Tabakambulanz Landshut (Vorbild: Tabakambulanz der Uni München)
 - Errichtung einer Sprechstunde Tattoos und Piercings, Caritas + 1 Landshuter Hautarzt. Dr. Geiner
- * Initiative Bahnhofsmission, Landshuter Kirchen fördern Neuansiedlung der Bahnhofsmission
- * 2 Sonntagsmessen / Monat in Heilig Geist
2 Dominikanerkirche ---> Reaktivierung der Kirche in der Innenstadt
- * Bitte: Innenstadt-Seelsorge-Zentrum nach Vorbild „Münchener Insel“ an der Kirche Heilig Geist Landshut
- * Danke für Ihrer aller „Einsatz“ und Kraft – Danke, dass wir mithelfen dürfen!

Folgende Vorschläge erreichten uns per Email:

Liebe Pfarrgemeinderatsmitglieder,

zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zur Wahl und vielen Dank für die Bereitschaft, als Pfarrgemeinderat die Zukunft St. Peter und Pauls mitzuprägen!

Beim Lesen der derzeitigen Fassung des Pastoralkonzepts sind mir zwei Gedanken gekommen:

1. Es wird an verschiedenen Stellen darauf eingegangen, dass die katholische Tradition nicht mehr selbstverständlich ist, sondern wir uns in einer pluralistischen Gesellschaft mit mannigfaltigen Lebensentwürfen und Weltanschauungen befinden. Es wird diesbezüglich auch zu Begegnung und Toleranz aufgerufen, wie auch immer das konkret aussehen mag. Was mir in diesem Zusammenhang allerdings fehlt (freilich nicht im Rahmen des schriftlich fixierten Pastoralkonzepts): Eine Analyse, weshalb die katholische Kirche so stark an Attraktivität verloren hat und weiter verliert und ein Entwurf, wie man dieser Tatsache auf Stadtkirchenebene - und auf feststehender Grundlage des Evangeliums und der katholischen Tradition - begegnet.

2. Das Pastoralkonzept enthält eine große Aufzählung der Betätigungsfelder in den vier Pfarreien. Da sind neben Liturgie, Pastoral, Denkmalschutz, Kontakt zur Gesellschaft, Diakonie noch sehr viele andere Dinge aufgezählt, die zu einem (öffentlichen) christlichen Leben dazugehören. Mir fehlt hier die Betonung des inneren Zusammenhangs. Natürlich wird benannt, dass Jesus Christus unsere gemeinsame Mitte ist und dass es gilt, ihn nachzuahmen. Aber wie soll konkret in der Stadtkirche Landshut, in der Pfarrei St. Peter und Paul, das Evangelium verkündet werden, damit Menschen aus der Frohbotschaft die Kraft schöpfen können, anders zu leben als ohne?

„Durch viele Veränderungen und Wandlungen hindurch ist der Gedanke wach ge-blieben, dass wir dem Evangelium Christi, des Herrn und Erlösers, verpflichtet sind.“

„Die Stadtkirche weiß sich gegenüber dieser Vielfalt zu Toleranz, Achtung und - fall-weise - zu caritativer Fürsorge verpflichtet.“

Das sind zwei Zitate aus dem aktuellen Pastoralkonzept. Ich möchte nicht behaupten, dass diese beiden Zitate den Ton des ganzen Schriftstücks prägen. Allerdings legen sie nahe, dass der Stadtkirchen-Katholik Werte hat, die ihm von außen vorgegeben sind und die er aus eigener Anstrengung zu erfüllen hat. An anderer Stelle des Konzepts wird aber sehr wohl von der Freude am Evangelium gesprochen als Grundlage der Weitergabe christlicher Werte.

Wichtig aber ist doch der innere Zusammenhang aus Freude und Außenwirkung, aus dem heraus dann z. B. ein Pastoralkonzept einen durchgängig stimmigen (freudvollen) Klang bekommt: Wie lässt sich die Freude am Evangelium erleben und so weitertragen, dass sie Kraft verleiht und z. B. Toleranz,

Achtung und Fürsorge zunehmend als selbstverständlich - und nicht als
Verpflichtung - wahrgenommen werden?

Wie kann die Freude an der Frohen Botschaft innerhalb der Stadtkirche und in deren
Umfeld geteilt und erlebbar gemacht werden?

Das würde ich zusammenfassend als Frage formulieren, die ich euch und Ihnen
gerne ans Herz legen würde als Richtschnur für Diskussionen für die weitere
Entwicklung St. Peter und Pauls.

Herzlichen Dank für die Möglichkeit, eigene Gedanken einzubringen.

Freundliche Grüße



WÜNSCHE, VORSCHLÄGE, ANREGUNGEN AN DEN NEUEN PFARRGEMEINDERAT
9.04.2018

Der Pfarrgemeinderat vertritt die gesamte Gemeinde (Orts- und Wahlgemeinde), d.h.
alle (Große, Kleine, Alte, Junge, Laute, Leise, ...) – das sollte auch weiterhin so sein.

- Die **Vorstellung des Pfarrgemeinderates** im Gottesdienst empfand ich als sehr positiv (manche Besucher hätten sich noch die Namen der Mitglieder erwartet – ich auch). Dass die Gemeinde aufgefordert wird – ganz konkret mit dem Zettelkasten – finde ich einfach super. So wird ganz konkret deutlich, dass alle gefragt sind, dass jede/r auf seine Weise aktiv dabei sein kann, wenn er/sie will.

- **Pfarrgemeinderäte sind für mich:**
 - Menschen, die gern, aber nicht nur für die Gemeinde da sind
 - Menschen, die in ihrer Aktivität und in ihrem Glaubensleben bei Bedarf begleitet werden von den Hauptamtlichen, aber nicht gegängelt
 - Menschen, die auch Fehler machen dürfen, ohne dass sie dafür niedergemacht werden
 - Menschen, die ihre Pfarrei mutig vertreten (aber nicht nur ihr eigenes Interesse)
 - Menschen, die der Gemeinde dienen und daher in der Nachfolge Christi stehen,

- Menschen, die ihr Wissen, Können, Zeit und Kraft zur Verfügung stellen und damit auch Jesu Auftrag erfüllen.

WÜNSCHE:

- Z. Zt. für mich wichtig: Positive, aber deutliche **Signale an die Geistlichkeit** senden, dass durch sogenannte Gruppengottesdienste (die aber meist alle Altersschichten ansprechen) die Gemeinde vor Ort lebendiger wird und bleibt. Ehrenamtliche setzen sich intensiv mit Ablauf, Inhalten, Möglichkeiten auseinander und auf diese Weise mit ihrem Glauben – und bringen sich ins Gemeindeleben aktiv ein. Eine nicht zu unterschätzende Glaubensbildung von Jugendlichen (VAR) und Erwachsenen (Familiengottesdienst, Kleinkigo) Ein Beispiel: Familiengottesdienst am Ostersonntag, der sehr gut von Familien besucht war und es trotz Überlänge allein schon an mich mehrere positive Rückmeldungen gab. – Dass es eine Begleitung und positive Unterstützung von Hauptamtlichen braucht und auch gelegentlich Schulungen, das versteht sich für mich von selber. – Diese Gottesdienste sollten als vollwertig wertgeschätzt werden.
- **Beteiligung von Gemeindemitgliedern** ist mir grundsätzlich ein Anliegen – wenn Gemeinde nicht weiß, wo Bedarf an Frau/Mann ist, dann ist Mitwirken schwierig. Ansprechen, aber auch immer wieder im Anzeiger kommunizieren, selbst wenn gelegentlich keine Rückmeldung kommt.
- **Veränderungen** (in verschiedener Richtung) können positive Kräfte freisetzen – aber Kommunikation und Wertschätzung der beteiligten Personen ist dabei das A – und O. Das gleiche gilt, wenn zu Themen in Sitzungen verschiedene Meinungen auftauchen.
- Ich wünsche mir für die Mitglieder des Pfarrgemeinderates, dass außer über Gottesdienste, Bibelabende etc., die für alle angeboten sind, jährlich an einem **Besinnungstag** die Möglichkeit besteht für Rückblick, geistliche Impulse und Blick in die Zukunft.
- Ich wünsche mir von den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates, dass sie nicht nur planen, organisieren und mitwirken an Festen etc., sondern den Gemeindemitgliedern auch **im Glaubensleben Vorbilder sind** (und damit auch an dem einen oder anderen Angebot wie Bibelabend, Friedensgebet, Schöpfungsbittgang – da gibt es noch reichlich andere Beispiele -teilnehmen.
- Ich wünsche mir den deutlichen Einsatz dafür, dass die Gemeinde **ihr eigenes Gesicht** bewahrt, sodass sich die Menschen in dieser wohl und zu Hause fühlen.
- Ich wünsche mir aber auch, dass jedes Pfarrgemeinderatsmitglied **eine positive offene Haltung** gegenüber den anderen Gemeinden einnimmt.

- **Gleichschaltung** aller Gemeinden oder Konkurrenz sind fehl am Platz – Interesse an den anderen, Lernen voneinander und miteinander, kombinieren und damit vereinfachen, kann ein Weg zu einer lebendigen Stadtkirche sein. (s. Bibelstelle „Wie der Leib ein Ganzes ist, aber viele Glieder hat“)

- **Anregung für Sitzungen:**

Die zeitliche Länge sollte 2 Stunden - außer in Ausnahmefällen - nicht überschreiten. Die Mehrzahl der Pfarrgemeinderäte hat einen Arbeitstag hinter sich und vor sich. Das erfordert ein klares Konzept des Abends und eine straffe Führung, (die viell. nicht immer jedem gefällt).

Diese Aufstellung ist keineswegs vollständig, aber z. Zt. bei so vorhanden.

Ich wünsche den bisherigen und den neuen Pfarrgemeinderäten bei Ihrer Arbeit viel Mut, aber auch Gelassenheit, großes Vertrauen untereinander und Vertrauen auf unseren Herrn, der uns eint, stärkt und auf unserem Weg treu begleitet.

Vergeltsgott für Euer Engagement

Eure Irmgard Kind

Anregungen und Wünsche an

- den Pfarrgemeinderat
- den Stadtkirchenrat
- die Stadtkirchen

Für den Pfarrgemeinderat wünsche ich mir ein konstruktives Miteinander, das auch ein Ausprobieren neuer Dinge erlaubt, ihnen eine Chance gibt und nicht das Bedenkentragen in den Vordergrund stellt.

Ich wünsche mir lieber öfters Sitzungen als zu lange Sitzungen. 90 Minuten - 2 Stunden sollten das Maximum sein.

Pfarrgemeinderatsmitglied zu sein bedeutet für mich keinen Status oder (unverdiente) Auszeichnung, sondern eine Aufgabe zur Mitgestaltung.

Für den Stadtkirchenrat und die Stadtkirche wünsche ich mir die Bewahrung der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Gemeinden. Voraussetzung dafür ist ein Zuhören und Ansehen um die Besonderheiten erkennen und würdigen zu können. Es gibt schon gute Ansätze dazu, allein der gegenseitige Besuch von Gremiensitzungen reicht aber bei weitem nicht aus. Auch sollten sich die Zelebranten den Gemeinden anpassen und nicht umgekehrt. Es gibt bewahrenswerte Sitten und Gebräuche und oft gute Gründe dafür, z.B. die Kommunion in beiderlei Gestalt.

Ziel der Stadtkirche und der Gemeinden ist es, Angebote für die Menschen zu schaffen, die ihnen gut tun. Dazu sollte die ehrenamtliche Tätigkeit und Initiative gefördert und unterstützt werden. Diese Unterstützung sollte geschehen durch Vertrauen und stabile Planungsvoraussetzungen. Ehrenamtliche müssen auf Absprachen und Raumbuchungen sowie Mitteilungen im Gottesdienstanzeiger vertrauen dürfen. Ehrlichkeit und Transparenz sind ebenso wichtig wie kurzfristige und klare Entscheidungen.

Die kleine Seelsorge, die vor Ort in den Gemeinden auch durch die Pfarrsekretärinnen geleistet wurde, ist leider so gut wie weg gefallen. Das wirkt sich erschwerend auf die Arbeit der Ehrenamtlichen und auf den menschlichen Kontakt auch von Außenstehenden zur Kirche aus. Lokale Ansprechpartner stehen zu festen Zeiten in den Gemeinden kaum noch zur Verfügung, vor allen Dingen, wenn die Leute weit weg vom Zentrum wohnen und kaum die Stadtkirche erreichen können. Das zu lösen wäre eine wichtige Aufgabe von Stadtkirche und Stadtkirchenrat.

